Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 86 (1935)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das andere Zentrum betrifft die Höhen des Jorat oberhalb Lausanne und die Gegend von Oron, wo ebenfalls ganze Bestände niedergelegt wurden.

Mehr vereinzelter Sturmschaden melden alle Waldungen am Fusse der Jurakette von Nyon bis Orbe und ferner die Ufer des Genferseebeckens, wo in Parkanlagen alte Zierbäume, Zedern usw. dem Winde zum Opfer fielen. Auch in den Obstgärten ist der Schaden nicht unbedeutend.

Das Kantonsforstamt und die betroffenen Gemeinden haben ohne Verzicht die nötigen Vorkehrungen getroffen für rasche Aufarbeitung, Bringung und Lagerung der Holzmassen. Arbeitskräfte aus Gemeinden, wo Arbeitslosigkeit herrscht, werden mobilisiert; ein Park von Autoschleppern wird die Abfuhr des aufgerüsteten Holzes beschleunigen. Mit dem Verkauf hingegen soll abgewartet werden, bis die Anfälle aus den normalen Winterschlägen an den Mann gebracht sind. Vorgesehen ist auch eine Einschränkung der Schläge in den verschonten Gebieten; hier allerdings kann es sich nur um freiwillige Herabsetzung des Etats handeln — aber eine solche ist nicht nur ein Gebot der Solidarität, sondern auch eine Massnahme zur Verhütung eines Preissturzes, der alle Waldbesitzer und auch den Holzhandel schwer schädigen müsste.

Anlässlich derartiger Elementarschäden kann man sich vom hohen Nutzen der Organisation überzeugen. Ohne ein rasches Eingreifen unserer Association forestière vaudoise und der forstlichen Zentralstelle in Solothurn würde der erlittene Schaden zur Kalamität für den ganzen Schweizer Wald. *A... Py.*

BÜCHERANZEIGEN

Die Lawinenverbauungen Torrentalp zum Schutze des Thermalkurortes Leukerbad. Nr. 3 der Veröffentlichungen über Lawinenverbauungen des Eidgen. Departements des Innern, Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei. Zu beziehen bei deren Sekretariat, Bern. Preis Fr. 3.50.

Dieser Veröffentlichung vorausgegangen sind zwei Hefte über Lawinenverbauungen am Schiahorn Dorfberg in Davos, von *A. Henne* (1925) und über Lawinenverbauungen auf der Faldumalp oberhalb Goppenstein, von *F. Schädelin* (1934). Die vorliegende Arbeit ist verfasst von Kreisoberförster *R. Loretan,* in Leuk.

Im Verhältnis zu den gewaltigen Summen, die in der Schweiz für Lawinenverbauungen und Aufforstungen im Hochgebirge schon ausgegeben worden sind, ist eigentlich recht wenig über Erfahrungen veröffentlicht worden. Man sollte glauben, dass im Laufe der Jahrzehnte sich längst bestimmte Regeln für den Verbau von Lawinen herausgebildet hätten und dass wir über die Periode des Tastens und Versuchens endlich heraus wären. Das scheint aber nur in bezug auf wenige Punkte der Fall zu sein, denn in den einzelnen Landesgegenden stösst man immer noch auf recht verschiedene Meinungen und auch auf verschiedene Arten der Verbauung.

Die Veröffentlichung von Beispielen der Lawinenverbauung durch die

Eidgen. Inspektion für Forstwesen bedeutet einen entschiedenen Schritt nach vorwärts. Bei der Inspektion laufen alle Fäden des Verbauungswesens zusammen und sie ist daher am besten in der Lage, über ausgeführte Arbeiten, über Erfolge und Misserfolge ein Urteil abzugeben.

Das vorliegende, 64 Seiten starke Heft ist gleich vorzüglich gedruckt und illustriert, wie die beiden vorangegangenen. Der Inhalt ist in fünf Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt besteht aus einer allgemeinen Orientierung über die Lage, die Geologie und die Witterungsverhältnisse, der zweite enthält die Geschichte des Kurortes Leukerbad, die mit der Geschichte der Lawinenverbauung auf das engste verknüpft ist.

Schon im Jahre 1518 stürzte eine gewaltige Lawine von den Hängen des Torrenthornes herunter, zerstörte alle Gebäude östlich der Kirche, mit Ausnahme des Privathauses von Kardinal *Schiner*. Bei dieser Katastrophe kamen 61 Personen ums Leben. Die Bäder wurden wieder aufgebaut, wenn auch nicht mit dem früheren Aufwand und man begann Schutzdämme gegen die Lawinen zu erstellen.

Da dann längere Zeit keine gefährlichen Lawinen mehr zu Tal gingen, vernachlässigte man den Unterhalt der Dämme, was sich bitter rächte. Gegen Ende des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts erreichten die Lawinen siebenmal das Dorf. 1718 ereignete sich wieder ein grosses Unglück, bei dem 55 Personen das Leben verloren. Diese Katastrophe gab den Anstoss zur Erstellung stärkerer Schutzwerke. Mit Geld, das in der ganzen Schweiz gesammelt worden war, wurde ein Fonds geschaffen, der heute noch besteht, und mit dessen Zinsen der Unterhalt der Verbauungen zum Teil bestritten werden kann. Als 1739—1741 mit bernischer Unterstützung der Gemmiweg und eine gute Fahrstrasse zwischen Siders und Leukerbad erstellt wurde, blühte Leukerbad erneut auf, und als die Lawinen wieder begannen bedeutenden Schaden anzurichten, entschloss man sich, eine neue, grosse Leitmauer zu bauen, die bis heute unverändert geblieben ist und ihren Zweck gut erfüllt. Nach 1793 gingen lange Zeit keine grössern Lawinen mehr nieder. Immerhin sah sich der Staatsrat des Kantons Wallis im Jahre 1847 genötigt, ein Schreiben an die Gemeinde Leukerbad zu richten, durch welches sie angehalten wurde, unverzüglich im Abbruchgebiet einige Erdterrassen zu errichten und die Dämme auszubauen.

Allmählich brach die Erkenntnis durch, dass der Bau von Ablenkmauern nicht genügt, um das Dorf zu schützen, dass vielmehr Mauern und Pfahlreihen im Anbruchgebiet erstellt werden müssen, um die Entstehung der Lawinen zu verhindern. Lawinenstürze vom Jahre 1917 und 1923, und der Umstand, dass auch bei vollständiger Ablenkung der Lawinen durch die Leitdämme Bahnhof und Südrand des Dorfes gefährdet blieben, bestimmten die Gemeinde Leukerbad, das Studium und die Ausarbeitung eines umfassenden Verbauungs- und Aufforstungsprojektes in die Hand zu nehmen. Die Schilderung der nun folgenden Arbeiten bildet den Hauptinhalt der Schrift. In einem dritten Abschnitt sind alte und neue Bautypen nebeneinandergestellt, im vierten die Aufforstungen besprochen, der fünfte Abschnitt besteht aus einem Rück- und Ausblick.

« Beim Zusammentreffen entsprechender, der Lawinenbildung günstiger Faktoren ist es aber nicht ausgeschlossen, dass sie einmal über das Plateau von Feuillerette hinaus in den darunter sich befindlichen bewaldeten Steilhang zu gelangen vermöchte. In diesem Falle wird einzig dieser Wald Leukerbad vor einer Katastrophe bewahren können. Seine Erhaltung, gute Bewirtschaftung und zweckmässige Verjüngung ist ein Gebot der Selbst-

erhaltung. Leider besitzt die Alp Feuillerette daselbst das Recht des Grossvieheintriebes, wodurch die Verjüngung teilweise verunmöglicht wird. Die Folgen sind allmähliche Verlichtung und Schwächung der Schutzwirkungen des Waldes. Die Chronik der Lawinenunglücke und die Zusammenstellung der gewaltigen Kosten für den Verbau am Torrenthorn mahnen eindringlich, hier Hand ans Werk zu legen und das Recht des Weidganges abzulösen. »

« Also doch keine fertige Sache », sagt sich der Leser enttäuscht. Man gibt Unsummen für Verbauungen aus, schreckt aber davor zurück, das Weidevieh am Abfressen der Verjüngung zu hindern. Der das Dorf schützende Wald verlottert unter unsern Augen. Es scheint leichter zu sein riesige Mauern mit öffentlichen Mitteln zu bauen, als ein paar Kühe aus dem Wald zu vertreiben. Schade, dass die Freude an dem schönen Werk, durch die Bemerkungen des Forstamtes über die Weide, beeinträchtigt wird. Wir wollen hoffen, dass auch diese Angelegenheit sehr bald noch erledigt wird.

Der vorzüglich abgefassten und illustrierten Schrift Loretans werden hoffentlich bald weitere folgen. Es wäre übrigens sehr zu begrüssen, wenn nicht nur über Lawinen-, sondern auch über Wildbachverbauungen und über Aufforstungen solche Hefte herausgegeben würden, damit auch auf diesen Gebieten zukünftig weniger Fehler mehr begangen werden, als dies bis auf den heutigen Tag leider der Fall war, und damit spätere Generationen einen Begriff von der gewaltigen aufbauenden Arbeit erhalten, die in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts in der Schweiz auf forstlichem Gebiet geleistet worden ist. *Knuchel.*

Mitteilungen der Württembergischen Forstlichen Versuchsanstalt. Im Selbstverlag, Stuttgart 1933, 8°, 159 Seiten, broschiert Preis RM. 7, mit zahlreichen Tabellen und graphischen Darstellungen.

Das vorliegende Heft enthält drei Arbeiten. Die erste hat Oberforstrat *H. Zimmerle,* Vorstand der Versuchsanstalt, zum Verfasser, betitelt « Beiträge zur Biologie der Kiefer in Württemberg » mit einer *Föhrenertragstafel.*

Obschon die Föhre nur mit 9,2 % der gesamten württembergischen Waldfläche von rund 603.000 ha vertreten ist, besitzt sie doch mancherorts eine gewisse lokale Bedeutung, namentlich im Gebiete des Keupersandes, des Buntsandsteins und auf diluvialen Sand- und Kiesablagerungen.

Der Ertragstafel liegen vier Bonitäten zugrunde mit 150jähriger Umtriebszeit; beim Starkholzbetrieb hat sich dieselbe im Einzelfalle auf 180 bis 200 Jahre zu erstrecken.

Die methodische Durcharbeitung des Versuchsmaterials ist sehr sorgfältig und kritisch erfolgt, namentlich durch Darstellung der massenbildenden Faktoren nach Alter und Höhe.

Der Ertragstafel sind mehrere für Theorie und Praxis wichtige Spezialuntersuchungen und Ergebnisse beigefügt, speziell über die Durchmesserabnahme; über die technische Umtriebszeit für Föhrenstarkholz; über die Berindung und Kernbildung der Föhre und deren Einfluss auf die Kubierung des Langholzes aus Länge und Mittenstärke, indem der *entrindete* Föhrenstamm wesentlich vollholziger ist als der *berindete,* hauptsächlich in Beziehung der « Heilbronner Sortierung ».

Im übrigen sei auf die Originalarbeit selbst verwiesen.

« Sortierungstafel für Föhre », von Oberförster *K. Hausser.*

Diese sorgfältig durchgeführte Spezialuntersuchung füllt hinsichtlich der *Föhre* eine Lücke aus und schafft speziell für die Verhältnisse der « Heilbronner Sortierung » eine erwünschte Grundlage.

In dieser Publikation kommt der intime Charakter der Föhre im *berindeten* und besonders im *entrindeten* Zustand zu ihren Gunsten noch deutlicher zum Ausdruck.

Sehr eingehend und instruktiv sind in tabellarischen Uebersichten und Kurvenbildern zahlreiche, der Praxis dienende Anhaltspunkte beigegeben, welche auch dem Leserkreis unserer Zeitschrift bestens empfohlen seien.

« Beitrag zur Frage des Stärkenwachstums und der Umtriebszeit der Eiche auf Grund analytischer Untersuchungen in württembergischen Eichengebieten », von Oberförster *H. Schmid.*

Die Quintessenz dieser ebenso mühevollen wie verdienstlichen Arbeit liegt in der analytisch ermittelten Feststellung, dass zur Erziehung hochwertigen Eichennutzholzes — spieziell für Fournierware — eine Umtriebszeit von wenigstens 200 Jahren erforderlich ist, um genügend starke Stämme (mindestens 60 cm in 1.3 m) bzw. ein 5—10 m langes Stammstück mit *gleichmässigem* Jahrringbau zu erhalten, mithin unter *langsamer*, aber *stetiger* Zunahme des Kreisflächen- und Schaftmassenzuwachses, also unter langsamer aber stetiger Zunahme des Wurzel- und Kronenraumes von der Jugend bis ins hohe Alter, das heisst ohne nervöses « Zuwachskitzeln », ohne « Schnellwuchsbetrieb ».

Möge man dies stetsfort beherzigen und sich daran erinnern, dass auch noch andere wertvolle Nutzholzarten für eine solche *wirtschaftliche* Erziehung dankbar wären. *Ph. Flury.*

De Nederlandsche Heidemaatschappij en Natuurschoon. Selbstverlag der « Nederlandsche Heidemaatschappij », Arnhem, 1934.

Unter dem vom « Zuiderzee-monument » entlehnten Motto « Een volk, dat leeft, bouwt aan zijn toekomst » (Ein Volk, das lebt, baut an seiner Zukunft) hat die « Nederlandsche Heidemaatschappij » ein Album in grossem Format herausgegeben, das ausser einer kurzen Vorrede 29 sehr schöne Photographien von durch die Gesellschaft ausgeführten Arbeiten enthält. Mehr als jedes geschriebene Wort es könnte, zeugt diese Aufnahmeserie von der jugendlichen Energie und dem im festen Vertrauen auf die Zukunft beruhenden Wirken dieser uneigennützigen Gemeinschaft.

Wie schon in einer früheren, in der Märznummer 1934 dieser Zeitschrift besprochenen Ausgabe der « Nederlandsche Heidemaatschappij » : « Het landgoed de Utrecht te Esbeek (Noord Brabant) », fällt uns auch hier die grosse Erfahrung und Sicherheit auf, mit welcher bei den verschiedenartigsten Korrektionen und Neubauten die charakteristische Schönheit des Landes zu bewahren versucht wird.

Neben typischen Bildern der unberührten Landschaft, wie die Heidefelder mit den malerisch zerstreuten Juniperusstauden (Nummern 8 und 11), Hochmoore (Nummern 18 und 22) und Staubdünen (Nummer 29), welche die Gesellschaft als Naturdenkmäler für die Zukunft erhalten hat, finden wir Abbildungen von Aufforstungen, Bepflanzungen von Weg- und Flussrändern, Bachverbauungen und vieles andere mehr. Die neu errichteten Bauernhöfe, welche vielfach wieder die warmen und praktischen Strohdächer aufweisen, zeigen den althergebrachten, für verschiedene Gegenden eigenartigen Baustil.

Bei den Bepflanzungen und Aufforstungen wurden meistens einheimische Holzarten verwendet, daneben aber vielfach auch ausländische, wie zum Beispiel Douglasien und amerikanische Eichen, welche jedoch sowohl edaphisch wie ästhetisch gut in die Landschaft passen. Es wird somit hier

« nicht nur materiellem Erfolg, sondern daneben in hohem Masse der Schaffung neuer Schönheit » nachgestrebt. Die Tätigkeit der « Nederlandsche Heidemaatschappij » ist längst nicht mehr auf die Urbarmachung von Ödland beschränkt. *T.*

Meteorologischer Monatsbericht.

Im *Januar* war die Temperatur in fast allen Teilen der Schweiz zu niedrig. In den Niederungen betragen allerdings die Abweichungen vom Mittel nur im Westen mehr als 1°; grösser sind sie auf den höher gelegenen Stationen. — Die Niederschlagsmengen zeigen Überschüsse über die Mittelwerte im nordwestlichen Jura und im Voralpengebiet namentlich der Innerschweiz, wo sie zum Teil das eineinhalbfache der Mittelwerte betragen. Im Mittelland dagegen erreichen sie strichweise weniger als die Hälfte der Normalwerte. Noch kleiner sind sie im Wallis, im Unterengadin und besonders im Tessin, wo sie ein Viertel der Normalbeträge kaum überschreiten. — Die Himmelsbedeckung war meist, ohne grosse Abweichungen vom Mittel, im Norden und Osten des Landes zu gross, im Westen zu klein, im Süden ungefähr normal. Dem entspricht auch die Sonnenscheindauer, deren Abweichung vom Mittel im Jura — 30 %, in Davos — 20 % beträgt, während Montreux fast doppelt soviel Sonnenschein hatte als dem Mittelwert entspräche.

Die Grosswetterlage war eine ziemlich veränderliche. Besonders zu Beginn und zu Ende des Monats wurde die Witterung unseres Landes durch ein über dem Nordmeer und Skandinavien gelegenes Zyklonensystem beherrscht, welches feuchte, maritime Luftmassen von Westen oder Norden her an die Alpennordabdachung heranbrachte. Hauptniederschlagstage waren der 1., 4. und 14. Der Kern des Niederschlagsgebiets lag meist im Innerschweizerischen Alpengebiet, wo auf vereinzelten Stationen mehr als 30 mm (pro Tag) gemessen wurde. Längere Unterbrechungen erfuhren diese Westwetterlagen vom 8. bis zum 11. und vom 15. bis zum 21.: Am 6. und 7. verlagerte sich das Druckminimum vorübergehend nach Süden und eröffnete dadurch einen Zustrom kalter, kontinentaler Luft aus Osten gegen unser Land. Die Temperatur sank daher und erreichte am 9. in der Höhe das Minimum des Monats. Am 10. und 11. traten einigermassen antizyklonale Verhältnisse ein mit Erwärmung in der Höhe und weiterer Abkühlung in den Niederungen. Nach einem neuen kurzen Nordwestlufteinbruch baute sich am 15. über England eine kräftige Antizyklone auf, die unsere Witterung bis zum 24. beherrschte und besonders der Nordostschweiz vom 19. bis zum 21. vorwiegend heiteres Wetter brachte. Am 23. erreichte die Temperatur auf dem Säntis das Maximum des Monats. Am Monatsende war die Wetterlage wieder unbeständig. Insbesondere brachte uns am 25. ein ausgedehnter und tiefer skandinavischer Wirbel ausser leichten Niederschlägen Erwärmung (Temperaturmaximum des Monats in der Niederung) und lebhafte westliche Winde.

M. Grütter.